H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 5 Mai 1973 9. Jahrgang

Ein historischer Reisebericht über das Ötscherland.

(K.Kraushofer,Wieselburg)
(Fortsetzung v. Nr. 4/1973)

Gegen Ende des Kessels liegt Lunz, ein ziemlich großer Markt mir Kirche und Thurm, die Hauser zum Theil zerstreut; rechts vorwärts geht ein Thal in den Kessel, jenes des Ips Flusses, links vorne ein breiteres, das zum See gehet, zw. ebensolchen Bergrücken und Abhängen, wie die vorigen; der Rücken der sie theilt ist ein anderer, als jener links, die Abhange gäh, meist mit Wald. Man fährt durch den Kessel, dann durch Lunz zw. guten 1 Stock hohen und schlechten Häusern, links am Weg die Kirche mit Thurm, dann zw, zerstreuten theil besseren theil schlechteren Häusern, und links, komt man bald zum Hause des Eisenherrn Amon im Anfang des Ips Thales, ein 1 Stock hohes gutes Haus, wo Wir anstiegen und speisten, das Haus ist 1 Stock hoch, hat mehrere gute, sauber eingerichtete Zimer, in selben sind mitten in einem schmalen Zimer, die Portraite der Familie von Reichenau, die ausgestorben ist. Lunz gehört verschiedenen Herrschaften. Amon sagte, der Eisenabsatz sey gut, allein die Preise nieder; es sey Mangel an Kohl, weil die Waldungen sehr angegriffen sind; er hat die seinigen geschont und handelt selbst mit Eisen. Beym Haus hat er einen Eisenhamer. Nachdem Wir gespeiset fuhren Wir wieder nach Lunz zurück fast bis zur kirche; da rechts, und zw. Häusern, darunter gute sind,- links die Kirche,- dann noch zw. ebensolchen Häusern im Kessel von Lunz in der Seite die links war, als Wir nach Lunz kamen; der Kessel ist bebaut, rechts der Oisfluß oder Ips-, hier so groß wie die Wien bey Wien; an selben sind Eisenwerke. Man fährt über eine Brücke über die Ois, dann zw. Wiesen, Feldern und Häusern in einem Thal, rechts in selben nicht weit vom Weg der Bach, der Ablauf des Lunzer Sees,- rechts ein Bergrücken, der ungleich hoch steigt mit theils bebauten Abhängen meist mit Wald, links wieder bebaute Abhänge: über selbe sieht man den hohen Bergrücken, der links war, als Wir nach Lunz kamen, der dann stark fällt: dann geht ein Thal hinaus neben selben, jenes der Ips, über selben ein ungleicher niederer Rücken, die Abhänge meist gäh, und meist mit Wald. ((IN DIESER AUSFÜHRLICHEN ART BESCHREIBT ER DEN WEG ZUM SEE UND WIR LESEN DANN WEITER:))

rechts unter dem Weg der Bach, der aus dem Lunzer See abläuft mit einer kleinen Cascade über Felsen; an diesem ist am anderen Ufer eine Mahl= an Weg eine Sagmühle; der Weg ist steinig aber gut und nicht breit eine Cascade ist im Bach. Denn fährt der See an, über selben geht eine Brücke, links am Weg ein Stück felsiger Abhang, rechts der See, über selben der hohe Bergrücken, den man Hetzkogel nennt mit gähen Abhängen, oben etwas felsig, sonst mit Wald bewachsen; ((NUN BESCHREIBT ER DEN LUNZERSEE, BERICHTET VOM MITTER UND OBERSEE, VOM SEEHOF DEN AMON GEPACHTET HAT, ERWÄHNT AUCH DEN DÜRNSTEIN UND DEN KLEINEN ÖTSCHER)) dann unter dem Hetzkogel am See ein Häusel, ein Fischhälter ((ER ERWÄHNT DASS AMON AUCH DIE FISCHEREI GEPACHTET HAT)). Auf der felsigen Anhöhe stiegen Wir ab, und sahen fischen zu, Dieses geschieht mit Netzen, und mit kleinen Schiffen wie Einbäumer, aus Brettern zusamengesetzt. Man fischt Forellen, und Salbling, große und kleine; die großen werden auch mit Harpons gestochen gefangen: die Fischerey ist von Bartholomäi bis Michaeli. Amon setzt sie dann in einen Fischhalter und verschenkt sie, weil sie sich nicht transportieren lassen. Die Brut hält er in einem der anderen Seen, und wenn sie wachsen, gibt er sie in den großen See. Von Lunz geht, wie Wir hinfuhren angerechnet, rechts ein Fahrweg auf die Strasse von Stadt Steyer auf Eisenärzt, und eine auf Gresten; ersterer komt nicht weit von Stadt Steyer auf die Eisenärzter Strasse, In Lunz ist ein Pfarrer, ein Caplan, und eine Schule, das Patronat ist comissarlich. Der Lunzer See selbst ist lang in Gestalt einer Flasche, am breitesten beym Seehof; sein Wasser ist grün, und er ist sehr tief; auf der Seite wo Wir fischen sahen, ist er unten felsig, wie Mauern unter den Ufern. Wir stiegen, nachdem Wir ein Stück unter dem felsigen Hügel zurück herabgegangen, und die Fische die gefangen worden, sahen, in den Wagen und fuhren den namlichen Weg zurück. Wenn man auf die Anhöhe ober Lunz hinaufkomt, so sieht man rückwärts über das Ois Thal den Dürnstein, einen hohen Berg und rechts durch einen Sattol der Berge den kleinen Ötscher, und neben selben mehr gegen die Donau zu ist der große, ein felsiger Rücken, höher als der kleine Ötscher, auf dessen Seite mehr gegen die Donau, tiefer als der höchste Theil des Rückens ein Felsen, wie ein Knopf oder Horn auf dem Rücken. ((RAUHER KAMM!)). Wir kamen vom Lunzer See in 5 Stunden langsam im Trabe zurück, in Kirchberg ((ZWISCHEN GAMING UND KIENBERG)) spannten Wir um; von da nach Weinzirl Ich glaube in 3 Stunden gefahren. Abends mit Meiner Familie gespeiset.
((AM 20. JULI FUHR ER ÜBER PETZENKIRCHEN UND WOHLFARTSBRUNN NACH WOCKING AUCH DIESE FAHRT BESCHREIBT ER AUSFÜHRLICH))

Den 22ten Julius

Früh von Weinzirl nach Schönbrunn mit Hofpferden in 7 1/2 Stunden stark gefahren; umgespannt wurde in Ornding, Sarling, St.Pölten, Perschling, Streithofen, Ried, Purkersdorf"

Quelle:
Staatsarchiv, Abteilung Haus und Hofarchiv
Faszikel: "P.A.Hofreisen 45"

Eingewanderte, eingeschleppte und eingebürgerte Tierarten im Bezirk Scheibbs

(Franz Ressl, Purgstall)
(Fortsetzung v.Nr. 4/1973)

Das in den Alpen und Karpathen autochthone, der Hochgebirgsregion angehörende Murmeltier (Marmota marmota) drohte im östl. Teil der Alpen auszusterben und wurde daher in diesem Raum neu eingebürgert, so auch im Dürrensteingebiet, wo sich die Tiere, wie WENDELBERGER (1949) berichtet, sehr wohl fühlen.

Die "Einbürgerung" eines anderen Nagers, der Bisamratte (Ondatra zibethica obscura), ist einer Laune des Fürsten Colloredo-Mannsfeld zuzuschreiben. 1905 setzte er in Dobrisch (etwa 40 km südwestlich von Prag) 4 Paare nordamerikanischer Bisamratten aus, die sich sehr rasch vermehrten und ausbreiteten. Wie Prof. Otto KÖNIG in der "Kronen-Zeitung" v.21.7.1968 berichtet, war sie bereits 10 Jahre später in Bayern und über Wien nach Ungarn vorgedrungen. 1917 erschien sie im Erzgebirge, 1927 einerseits in Württemberg, andererseits war damals schon ganz Nieder- und Oberösterreich, das Burgenland und Teile der Steiermark von ihr besiedelt (im Bezirk um 1920). Heute bewohnt die Bisamratte mit Ausnahme des südwestlichen Europa fast alle übrigen europäischen Länder bis weit nach Asien hinein. Im Bezirk Scheibbs ist sie auf ihren ersten Wanderzügen tief ins Bergland eingedrungen, von dort aber wahrscheinlich wegen ungünstiger Lebensbedingungen wieder verschwunden (an den Fischteichen am Lunzer Untersee nur von 1922 bis 1927 beobachtet). Heute ist die Bisamratte in der Kalksteinzone noch an den Toteislöchern bei Kienberg vertreten, wo sie einerseits durch Unterminierung der Uferzonen ihre Besiedlungsdichte erkennen läßt, andererseits an der Dezimierung der Teichmuschel (Anodonta cygnea) beteiligt sein dürfte (die pflanzenfressende Bisamratte liebt bekanntlich neben toten Fischen auch frisches Muschelfleisch als Beikost). Im Flach- und Hügelland unseres Bezirkes ist sie überall an Teichen, Bächen, ja sogar an kleinen Wassergraben, in unterschiedlicher Abundanz vertreten und fällt vielerorts wegen ihrer Wühltätigkeit (sie gehört ja in die Wühlmausverwandtschaft) "unliebsam" auf (im biologischen Sinne wirkt sie wasserregulierend).

Ein Parallelbeispiel zur Bisamratte, das aber nicht uns, sondern die Amerikaner betrifft, soll hier Erwähnung finden. Der Laune europäischer Siedler in den Vereinigten Staaten entspringend, wurden 1850 und 1852 Haussperlinge (Passer domesticus) als liebe Hausgenossen von Europa nach Nordamerika gebracht, wo sie sich ungeheuerlich vermehrend, bald zu einer verheerenden Landplage entfalteten und unter Aufbringung finanzieller Mittel dezimiert werden mußten.

Die beiden oben erwähnten Beispiele menschlicher Launen (willkürliches Aussetzen der Bisamratte und Verpflanzung des Haussperlings aus Liebe zur gewohnten Umwelt) zeigen, wie gefährlich Experimente mit der belebten Natur werden können.

In den letzten Jahren geistert durch Presse und Jagdzeitschrift ein Tier, das von den Russen vor etwa 30 Jahren aus seiner fer-

östlichen Heimat (Mandschurei, China, Japan und Kora) in Westrußland wohl wegen des Pelzwerkes eingebürgert wurde; es ist der Marderhund oder Enok (Nyctereutes procyonoides). Aus den oberen Einzugsgebieten der sibirischen Ströme drang er bald westwärts über Finnland, Schweden, Polen und die Tschechoslowakei nach Deutschland vor (bereits 1962 wurde ein Enok an der holländischen Grenze erlegt). Aus Österreich liegen noch keine stichhältigen Angaben vor. Die von KUBICZEK in Nr.5/1965 der Heimatkundl. Beilage gemeldete Beobachtung eines Marderhundes beruht offensichtlich auf einem Irrtum; bei flüchtiger Betrachtung ähnelt der Marderhund sowohl dem Waschbären als auch dem Dachs. Obwohl der Enok bei uns noch nicht heimisch ist und wir die Auswirkungen in biologischer Hinsicht noch gar nicht kennen, schreibt ein Jäger in "St.Hubertus", Nr.1/1969 folgendes: "Eine Störung des biologischen Gleichgewichts wollen wir jedenfalls nicht zulassen". Die Frage, wer wohl das biologische Gleichgewicht am meisten stört, ist zur Genüge bekannt (Ausrottungen und Faunenverfälschungen beweisen es).

Abschließend seien noch zwei Spezies genannt, die von Tierhaltern teils freiwillig, teils unfreiwillig in "Freiheit" gesetzt und so auch in unserem Bezirk "heimisch" wurden. Der aus Nordamerika stammende Zwergwels (Ameiurus nebulosus) ist, wie schon früher in der Heimatkundl. Beilage erwähnt, offensichtlich von Aquarianern freigelassen worden und hat sich in Österreichs Gewässern schon vermehrt und ausgebreitet (im Bezirk in der Kleinen Erlauf gefunden). - Entlaufene Landschildkröten (Testudo hermanni) werden bei uns verhältnismäßig oft in Freiheit angetroffen, können aber, weil aus klimatischen Gründen eine Fortpflanzung nicht möglich ist, nur als "tote Umherirrer" bezeichnet werden.

Die hier vorliegende zusammenfassende Darstellung fremder Faunenelemente im Bezirk Scheibbs soll nicht nur die Ursachen und Auswirkungen solcher Verschiebungen aufzeigen, sondern vor allem dazu beitragen, weitere Faunenverfälschungen hintanzuhalten. Vielmehr sollte getrachtet werden, den heimischen, eingesessenen Arten mehr Schutz und Verstandnis entgegenzubringen und ihre natürliche Umwelt, die ja auch unsere ist, zu erhalten; nur so kann das biologische Gleichgewicht aufrecht erhalten werden. Die kurzsichtigen "Nutzen-Schaden" - Überlegungen müssen endlich abgebaut und durch biologisches Denken ersetzt werden.

Literatur:

HORNER, F. (1969): Der Marderhund (Enok), St.Hubertus, Nr.1, 5-6

RESSL, F. (1963 a): Tiergeographische Studien aus dem polit. Bezirk Scheibbs (N.Ö.), Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, 165 - 204

RESSL, F. (1963 b): Können Vögel als passive Verbreiter von Pseudoscorpioniden betrachtet werden? Die Vogelwelt, Heft 4, 114- 119

WENDELBERGER, G. (1949): Murmeltiere am Dürrenstein. Natur und Land, Heft 9/10, 171 - 172

Der Kolkrabe und seine Verwandten.

Franz Jungwirth, Scheibbs

Ordnung: Sperlingsvögel Passeres
Familie: Rabenvögel Corvidae

Die Familie der Rabenvögel verdient nicht nur deshalb unsere besondere Beachtung, weil die Familie der Paradiesvögel (Paradiseidae) mit den schönsten Vögeln der Welt, zu ihr in naher Verwandtschaft steht, sondern auch, weil einer unserer seltensten und schonungsbedürftigsten Vögel, der Kolkrabe, als Oberhaupt dieser Familie zu finden ist.

Ich möchte daher in der Folge versuchen, die Angehörigen dieser Familie dem Leser vorzustellen.

Der Kolkrabe (Corvus corax):

Dieser größte Vertreter der Sperlingsvögel unserer heimischen Tierwelt, ist bei uns schon fast ausgerottet. Sein Vorkommen beschränkt sich im Bezirk auf die höheren Wald- und Gebirgsregionen. Die wenigen, regelmäßig auf den höchsten Höhen um die Stadt Scheibbs, angelegten und bebrüteten Horste, dürften die in unserem Bezirk, am weitesten in das Flachland vorgeschobenen sein. Bereits Mitte Jänner dieses Jahres, konnten an einem der wenigen Sonnentage dieses Winters, von mir die Paarungsvorspiele der Kolkraben auf der Ginselhöhe beobachtet werden. Der Kolkrabe zählt ja neben dem Kreuzschnabel zu jenen Vögeln, die am frühesten mit der Brut beginnen. Es ist ein imposanter Anblick, zwei Kolkraben bei ihren Flugkünsten zu beobachten. Bei einer Körperlänge bis zu 70 cm und einer Flügelspannweite von mehr als eineinviertel Meter nützt er jede Luftströmung aus und läßt sich mühelos in die Höhe tragen. Immer wieder hört man dabei sein tiefes, melodisch klingendes "korrk - korrk".

Der Kolkrabe lebt monogam. Wenn sich ein Paar verbunden hat, dann bleibt es bis zum Tod eines Partners beisammen. Man sieht sie bei uns, außer zur Zeit der Aufzucht der Jungen nur paarweise, obwohl sie dort, wo sie häufiger vorkommen, so wie andere Raben- und Krähenarten, außerhalb der Brutzeit, auch in kleineren Verbänden leben. In unseren Breiten ist er Standvogel, der auch im Winter seinem Revier treu bleibt. Im Äußersten Norden seines Verbreitungsgebietes wird er fallweise zum Strich- oder Zugvogel. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Europa über das nördliche Asien, Nordamerika und den Norden des afrikanischen Kontinentes. Er ist aber in vielen Geb auch bei uns, schon äußerst selten geworden.

In diesen Zonen ist er mit vielen geographischen die sich zum Teil nur in der Größe unterscheiden,

Seinen Horst, der über mehrere Jahre benützt und über einen halben Meter breit und fast ebenso hoch wird, legt er in Felsnischen oder schwer zugänglichen Bäumen, ziemlich hoch über dem Boden an. Im Raume Scheibbs konnte ich sowohl Nester in Bäumen, als auch auf Felsblöcken im Gelände feststellen. Das Weibchen legt in der Regel 4 bis 5 grünliche, braungesprengelte Eier, die bei den von mir beobachteten Paaren, von beiden Eltern bebrütet werden. Das Männchen brütet allerdings nur fallweise, kurzfristig in den Morgen- und Abendstunden, wobei das Weibchen zur Futtersuche abfliegt, meist aber schon nach einer halben Stunde zum Nest zurückkehrt und das Brutgeschäft wieder aufnimmt. Einmal konnte beobachtet werden, wie es mit einem Stück Aas im Schnabel den Horst anflog. In der übrigen Zeit wird es vom Männchen gefüttert. Brehm (Vater) gibt in seinen Aufzeichnungen an, daß nur das Weibchen brütet. Naumann hingegen schreibt, daß beide Elternteile brüten. Es wäre möglich, daß dies örtlich verschieden ist und von einzelnen Biotypen oder auch von der Häufigkeit des Nahrungsvorkommens abhängt. Auch das Nest, das aus Reisig, Schlamm, Moos und Wurzelwerk aufgebaut, jährlich ausgebessert und innen warm ausgepolstert wird (durch die tiefen Temperaturen während der Brutzeit notwendig) errichten beide Elternteile.

Die Jungen werden im Familienverband bis in den Hochsommer geführt, wobei während der Aufzucht große Verluste wahrscheinlich sein dürften, da der Bestand bis zum Herbst auf fast regelmäßig zwei Nachkommen zusammenschrumpft. Schon beim Wintereinbruch löst sich der Verband auf und die Jungen suchen sich eigene Reviere.

Durch den keilförmigen Schwanz, ist der bussardgroße Vogel, besonders im Flugbild leicht erkenntlich. Sein glattes, glänzendes Gefieder ist tiefschwarz mit einem stahlblau bis braunvioletten Schimmer auf Hals und Rücken. Flügel und Schwanz dagegen, erscheinen bei einem bestimmten Lichteinfall grünlichglänzend. Die kräftigen Füße sind mit schwarzen, starken Schildtafeln bedeckt. Von gleicher Farbe ist auch der wuchtige Schnabel.

Kolkraben sind sehr klug und scheu. Trotzdem sind sie leicht zu zähmen und können treue Hausgenossen werden, die allerdings keine Gelegenheit versäumen, ihre Mitbewohner zu tyrannisieren.

Die Vögel sind Allesfresser, nehmen auch gerne Aas an und dienen damit der Säuberung des Waldes. Bei ihren Erkundungsflügen entgeht ihnen kaum ein Stück gefallenes Wild, da der Gesichtssinn äußerst stark ausgeprägt ist.

Durch ihre Seltenheit verdienen sie äußerste Schonung, denn es wäre unverzeihlich, wenn der ehemalige Göttervogel Wodan's aus unserer Heimat verschwinden würde.

Fortsetzung folgt.